

5 Thesen von Dorothea Greiner

Logos hat Dorothea Greiner, zuständige Ausbildungs- und Personalreferentin der bayerischen Landeskirche, gebeten, in fünf kurzen Thesen zu beschreiben, was die Kirche von den theologischen Ausbildungsstätten erwartet:

Theologiestudierende, die den Beruf des Pfarrers oder Religionslehrers ergreifen wollen, durchlaufen zwei Ausbildungsphasen: Zunächst das Studium der Theologie, anschließend die praktische Ausbildung im Vikariat oder Referendariat. Die nachfolgenden Thesen beziehen sich nur auf die erste Ausbildungsphase – also auf das Theologiestudium.

1. Die theologische Ausbildung ist eine Schule der Wahrnehmung. Die Theologie lehrt nicht nur, Gott wahrzunehmen (bruchstückhaft, forschend, tastend), sondern auch die Welt, die Kirche, die Gesellschaft, die Menschen, die eigene Person. Theologische Ausbildungsstätten sind Orte, an denen Theologiestudierende sehen lernen.
2. Dieses „theologische Sehen“ geschieht im Hören. Insofern sind die Ausbildungsstätten zugleich Orte, an denen Studierende hören lernen. Sie lernen, auf die Schrift zu hören und auch auf die Tradition. Und bisweilen geschieht es, dass sie dadurch offen werden, darauf zu hören, was Gott sagt. Gut ist es, wenn dabei die Sprache der Theologie mit der Sprache des Glaubens in Dialog tritt und durch den Dialog beides reift.
3. Dazu gehört, Neugierde auf das zu wecken, was andere sagen – Biologen, Physiker, Germanisten, Philosophen, Psychologen, Theaterwissenschaftler, Soziologen etc. – der Anreiz, mit ihnen in einen Dialog zu treten, wie auch, unterschiedliche theologische Profile kennenzulernen. In diesem Dialog soll die eigene Wahrnehmung zur Sprache kommen als Überzeugung, die sich anderen Überzeugungen stellt – sich an ihnen profiliert, von ihnen lernt. So sind die theologischen Ausbildungsstätten auch Orte, an denen die Studierenden sprechen lernen, indem sie diese Orte verlassen.
4. Das Theologiestudium selbst muss nur exemplarische Elemente der kirchlichen Praxiseinübung beinhalten. Es lehrt vor allem, inwiefern das, was wir zu sehen und zu hören und zu sprechen gelernt haben, bedeutsam ist für die kirchliche Praxis. Diesen Gehalt an Bedeutsamkeit muss es aber notwendig erschließen, damit auch hinterher in der Praxis die Theorie bedeutsam bleibt und deuten hilft.
5. Wenn die Studierenden für die praktische Einübung des Pfarrberufs vorbereitet sind, müssen sie mehr als nur eine Ahnung von der Praxis des Pfarrberufs haben. Sie müssen, gestützt durch Praktika, in etwa ermessen können, was es heißt, nicht nur als Pfarrer/in zu arbeiten, sondern auch als Pfarrer/in zu leben. Die theologischen Ausbildungsstätten sollen helfen, diese Erfahrungen menschlich, geistlich und theologisch zu reflektieren. Denn: „Experientia facit theologum et theologam.“

(Sonntagsblatt-Beilage „Logos“ 2.2003)